

Zeitschrift: Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Fernseh- und Radioarbeit
Band: 23 (1971)
Heft: 12

Artikel: Suche nach besserer Gerechtigkeit
Autor: Meyer, Walter E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962105>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bundessubventionen entscheidenden Kommissionen dieser Tatsache Rechnung tragen; ihr Beschluss wird für die Durchführung eines weiteren Film- in mitentscheidend sein. Balts Livio

Suche nach besserer Gerechtigkeit

Festival Cannes, zweiter Teil

Der zweite Teil des Festivals von Cannes, an dem ich teilnehmen konnte (20.–27. Mai 1971), brachte einige Überraschungen.

Frankreich

Während die Franzosen mit Louis Malle (Urs Jaeggi hat darüber berichtet) noch einen beachtlichen Beitrag brachten, fielen sie im zweiten Teil des Festivals deutlich ab und gingen denn auch bei der Preisverteilung völlig leer aus. Gérard Brach's «Bateau sur l'herbe», der ein heute sehr wichtiges Thema, das des Escapismus behandelt (ein junger reicher Engländer und ein Franzose bauen ein Boot, um auf die Osterinseln zu fahren) und klarmachen will, dass es keine eigentliche Flucht in diesem Leben ausser dem Tode geben kann, kam über die Mittelmässigkeit der Gestaltung nicht hinaus. Während «Les mariés de l'an deux» (Jean-Paul Rappeneau), ein heldischer Unterhaltungsfilm, noch eine spannende Rasanz aufwies, blieb «La maison sous les arbres» (eine Entführungsgeschichte von Kindern) im Sentimentalen stecken.

Quinzaine des Réalisateurs

Der im Rahmen der «Quinzaine des Réalisateurs», also nicht am offiziellen Festival, gezeigte Schweizer Film, «La Salamandre», von Alain Tanner erntete grossen Beifall. Der Regisseur zeigt zwei Filmemacher und ein Mädchen auf der Suche nach ihrer Freiheit. Die «Quinzaine» vermochte im übrigen trotz grossem Andrang im «Le Français» nicht immer ganz zu überzeugen. Ein deutscher Beitrag, «Pioniere in Ingolstadt», die Kritik an einem bayerischen Vater-Sohn-Verhältnis und die Liebesgeschichten der Pioniere in einer mitteldeutschen Stadt, waren langweilig und spröde und blieben in fassbinderschen Klischees stecken. Auch die Japaner (man hatte sehr auf Koi Wakamatsu gehofft) boten in «Sex Jack» nichts weiter als auf die Kasse ausgerichteten Studenten-Sexkommerz.

Afrika

Interessante Beiträge waren im «Le Français» bloss noch im «Festival Panafricain», einem Bericht über das Panafrican Festival in Algier, der in einer allerdings fast ermüdenden Bildfolge die Eigenständigkeit der afrikanischen Kultur dartat, den Kolonialismus geisselte und den afrikanischen Freiheitsbewegungen in allen Ländern dieses Kontinents nachging. Wenn auch manches in diesem Film Propagan-

da war, so ist es doch wesentlich, das neue Lebensgefühl des afrikanischen Menschen nicht nur zur Kenntnis zu nehmen, sondern sich partnerschaftlich darauf einzustellen. Ein erschütterndes Dokument zeigte Chile in dem Film «Los Testigos», wo ein einfacher Dörfler von einem Grossgrundbesitzer umgebracht wird, gegen den keine Zeugen aufzutreten wagen. In einem Vorspann wurde darauf hingewiesen, dass solches unter dem neuen Regime nicht mehr geschehe. Sergei Jakubiskos «Les oiseaux, les orphelins et les foux» ist vom Filmischen und vom Formalen her gesehen ein grossartiger Film, stellt aber die Situation der Tschechoslowakei so verschlüsselt dar, dass sie nur von wenigen Spezialisten verstanden werden kann.

Offizielles Festspielprogramm

Unter den Filmen des offiziellen Festspielprogramms hatte man dem Erstling Jack Nicholson's, bekannt als Darsteller des betrunkenen Advokaten in «Easy Rider», einen besonderen Kredit eingeräumt. Sein Film, «Drive, He Said», eine Dreiecksgeschichte um einen Basketballhelden in einem College, gibt zwar eine präzise Schilderung der amerikanischen College-Verhältnisse, vermochte aber, obwohl er mit dem Weglassen einer Exposition auch neue formale Wege zu beschreiten versuchte, nicht zu überzeugen. Mit grosser Spannung wartete man auf den polnischen Beitrag von Krzysztof Zanussi, «Familienleben». Zanussi, ursprünglich Arzt, hat in seinem Film eine Familiengeschichte gestaltet: die zerfallende, in einer völlig verrotteten Villa lebende Familie eines Industriellen, der den Anschluss an die neue Zeit (sein Sohn ist Ingenieur in einem staatlichen Betrieb) nicht mehr findet und dessen Familie sich

John Taylor vom Weltkirchenrat übergibt dem amerikanischen Regisseur Dalton Trumbo in Cannes die Empfehlung der Interfilm-Jury für seinen erschütternden Antikriegsfilm «Johnny Got His Gun»



darum völlig auflöst. Zanussi – er sprach fließend Englisch und Französisch – wurde an der Pressekonferenz gefragt, warum er in dieser Geschichte eines verstoffenen Fabrikanten nicht das gesellschaftliche Engagement mehr habe zum Zuge kommen lassen. Seine Antwort lautete, dass das offizielle polnische Kino nun jahrelang dies getan habe (man könne im übrigen seinen Film auch so interpretieren), dass aber seine Generation gerade darum wieder mehr am Einzelschicksal interessiert sei. Er wisse, so führte er aus, dass im Westen die Entwicklung gerade umgekehrt verlaufe.

Höhepunkte

Höhepunkte der zweiten Woche und (wie sich später zeigte) Höhepunkte des Festivals überhaupt waren Visconti's «Tod in Venedig» und Losey's «The Go-Between». Visconti bot eine geglückte, ausserordentlich differenzierte Verfilmung der bekannten Novelle von Thomas Mann mit hervorragender Besetzung der Rollen. Der Film erhielt auch den Jubiläumspreis und ist in Zürich bereits angelaufen. Wir bringen eine ausführliche Kritik in dieser Nummer. Joseph Losey, der bekannte Exilamerikaner, der in England lebt und Meisterwerke wie «The Criminal», «The Servant» und «Accident» geschaffen hat, brachte als Beitrag Grossbritanniens «The Go-Between» (Le messager oder L'intermédiaire). «Die Vergangenheit ist ein fremdes Land...», wo man sich anders benimmt...», mit diesen Worten führt Losey den Zuschauer in die ersten Jahre unseres Jahrhunderts zurück. Gegenstand des Filmes ist die Brüchigkeit und Kürze des menschlichen Lebens. Der Held der Geschichte, ein Knabe, der Liebesbriefe zwischen der adligen Marian (Julie Christie) und dem Bauern Ted Burges (Alan Bates) hin- und herträgt, weiss nicht genau, was mit ihm vorgeht. Er durchschaut die Konflikte nicht, nimmt aber durch sie Schaden. Herangewachsen stellt er fest, dass er sein Leben vertan hat; er weiss nicht, wie man liebt. Vergangenheit und Gegenwart laufen miteinander durch diesen Film. Es handelt sich um die Verfilmung eines Buches von L. P. Hartley, das Harold Pinter als Drehbuch bearbeitete. Die Vergangenheit ist Teil unserer Gegenwart. Wir leben alle mit unserer Vergangenheit. Dieser Film, der eines der reifsten und vielschichtigsten Werke Losey's ist und dessen Themen der Autor seit 1965 mit sich herumtrug, wird uns noch beschäftigen. Er ist nicht nur psychologisch relevant, sondern auch theologisch von grosser Bedeutung, geht es doch hier um einen jener Unmündigen, die uns besonders ans Herz gelegt sind. Der Film erhielt am vorletzten Tag den Evangelischen Filmpreis der «Interfilm». Am Tage darauf wurde ihm auch vom offiziellen Festival die Goldene Palme verliehen. Losey führte in der Pressekonferenz auf die Frage, ob er in der Liebesbeziehung zwischen der Adligen und dem Bauern Sozialkritik übe, aus: «Bestimmt ist das im ganzen Film drin, aber in dieser speziellen Situation war es ganz einfach 'Passion' = leidenschaftliche Liebe.»

Diese Seite stand nicht für die Digitalisierung zur Verfügung.

Cette page n'était pas disponible pour la numérisation.

This page was not available for digitisation.